

jetzt, obschon man alle Register gezogen habe, unseren Mut zu erschüttern, nichts dies habe bewirken können, und um ihm Anleitung zu seinen schnelleren Mitteilungen zu geben, schrieb ich einige Zeilen an Langenau und bemerkte darin, daß der General Langenau mit Gewißheit binnen kurzem auf einige Zeilen von General Ecoq rechnen könne. — Am Abend übergab ich Spielmann diese Zeilen und er mir dagegen das Original des Langenauschen Briefes, um ihn dem General mitteilen zu können. — Den Mittag verbrachten wir in der Gesellschaft des Obersten Krauseneck, dessen Platzadjutanten und des Majors Kinsky. Man war sehr artig gegen uns und enthielt sich vorsätzlich jedes politischen Gesprächs. Nur der Adjutant faßte mich ganz plump und wählte hierzu den vertrauten Ton, indem er fragte: „Na, sagt mir doch, was hört ihr von eurem König?“ Ich erwiderte ihm: nichts, als was die Zeitungen sagten, und was jetzt ganz mit unseren Wünschen übereinstimmte. Damit war er abgefunden und fragte nicht wieder. — Täuschte ich mich nicht, so hatte Oberst Krauseneck es darauf abgesehen, uns ein wenig zuzutrinken; denn er nötigte uns von Anfang herein sehr und tischte allerhand Sorten auf, sogar Rheinwein von 1719. Doch je mehr er uns nötigte, desto mehr waren wir auf unserer Hut. Unsere Truppen sowie unsere ganze Nation lobte er sehr. Ehe wir uns bei ihm beurlaubten, invitierte er uns noch auf die ganze Zeit, als wir in Mainz uns aufzuhalten gesonnen seien. —

Nachher versuchten wir, dem General Frimont aufzuwarten; doch wir kamen nicht vor. Sein Adjutant, ein echter Österreicher, sagte uns in ganz ungeschminkten Worten, wir sollten halt nur nicht bange sein, es würde alles besser gehen, als wir jetzt glaubten.

Mit dem Hauptmann Spielmann besuchten wir das hiesige Theater, größer, aber nicht so hübsch als das Koblenzer. Die Denglersche Gesellschaft daselbst, doch nicht mehr so gut als ehemals in Chemnitz.

Das Vernehmen zwischen den in Mainz garnisonierenden österreichischen und preussischen Truppen scheint nicht sonderlich zu sein. Sie leben ganz geteilt miteinander. Jede Truppe hat ihre Stadthälfte und ihre Festungshälfte zu besorgen und zu bequartieren. Die Garnison, welche aus 3 Bataillonen Österreichern und 3 Bataillonen Preußen besteht, liegt in den Bürgerhäusern einquartiert und beträgt zirka 6000 Mann Infanterie.

Den Abend verbrachten wir wieder in der gestrigen Table d'hôte-Gesellschaft, der sich noch unser Freund Spielmann aus Artigkeit gegen uns anschloß, obschon er uns das Opfer brachte, uns selbst in der Komödie nicht zu verlassen, wo er von einer jungen Dame sehr vermist zu werden schien. Ich dankte es ihm beim

Abschied so herzlich, als es mir nur möglich war, und er wiederholt in Kürze noch seine schon früheren Versprechungen.“

„18. Dezember sollte um 5 Uhr abgefahren werden, doch erfolgte es der spät ankommenden Postpferde wegen erst um 6 Uhr. Unsere Rechnung war ziemlich billig, nämlich 14 fl. Rheinfl. Von dem äußeren Mainz sahen wir der Finsternis [wegen] abermals sehr wenig usw.

Nach 2 Uhr in St. Goar, um 7 Uhr abends in Koblenz. Ich meldete mich sogleich beim General, der allerdings über den glücklichen Erfolg meiner Reise sehr vergnügt war. Von ihm hörte ich die endliche Ankunft des Leutnants Petrikowski¹⁸⁷⁾, der mehrere sehr interessante Nachrichten und Broschüren¹⁸⁸⁾ mitgebracht hatte, als:

1. Rechtliche Bemerkungen über das Recht der Eroberung und Erwerbung im Kriege mit Rücksicht auf die neuesten Zeitereignisse. 1814.

2. Rüge eines Verbrechens an der sächsischen Nation.

3. Beleuchtung eines in Dresden gegenwärtig in Abschrift zirkulierenden Schreibens, die Vereinigung Sachsens mit Preußen betreffend. Dresden, Anfang November 1814.

In bezug auf unseren König waren ebenfalls die besten Hoffnungen in Sachsen vorhanden gewesen. Ein Gespräch, welches der König mit dem Kammerherrn Weißenbach¹⁸⁹⁾ gehabt, flößt uns allen die Hoffnung ein, daß er sicher sich standhaft und fest benehmen würde. Ihm hatte er erklärt, er werde gutwillig auch nie in die Abtretung eines einzigen Dorfes willigen und nie ein Äquivalent für seine Staaten annehmen; und wenn man ihn an seinen grauen Haaren in seine neuen Staaten schleifen wollte, so würde er lieber mit seiner Frau und seiner Tochter sich von seiner Hände Arbeit nähren, als sein Brot auf diese Art erlangen. — Auch die Prinzessin Elisabeth hatte sich sehr deutlich wieder erpektoriert.“

„20. Dezember früh geht die Ordre vom General Thielmann ein, daß Koblenz fernerhin nur mit einem Bataillon und der Sappeurkompagnie belegt sein soll. Das 3. Grenadierbataillon rückt dagegen wieder auf die Dörfer usw. Der General bestimmt den 24. d. M. zu dieser Veränderung. Holzkendorff ist heute mit einem Brief an Jezzschwitz geschickt [worden], worin der General diesen von meiner Reise nach Mainz und deren Erfolg benachrichtigt. Erst nachts 2 Uhr

¹⁸⁷⁾ Wahrscheinlich Christ. Fr. Gottlieb von Petrikowski, bei der leichten Infanterie.

¹⁸⁸⁾ Die erste wird genannt bei Gretschei-Bülau (a. a. O., S. 567), die letzten beiden führt auch Klüber (a. a. O., S. 236) auf.

¹⁸⁹⁾ Friedr. Karl Herm. v. Weißenbach.